






## Teil 3.3: Kirche in unserer Gesellschaft

## 3.3.6 „Look at me“ – Fragen junger Menschen an die Seelsorge

**Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:**

Die Schüler sollen

- ◆ im erzählenden Text seelische Notlagen junger Menschen heute benennen können,
- ◆ den Sinn kirchlicher Seelsorge diskutieren,
- ◆ den Arbeitsalltag von Pfarrerinnen und Pfarrern einschätzen lernen,
- ◆ den Missbrauchsskandal in den Kirchen differenziert erörtern,
- ◆ sich mit christlichen Konzepten in Gesprächen auseinandersetzen,
- ◆ Glaubens- und Alltagswelt miteinander in Beziehung setzen,
- ◆ die Prägung moderner Seelsorge durch die Psychologie kennenlernen,
- ◆ sich mit fürsorglichem Handeln in der Schule beschäftigen,
- ◆ das alttestamentliche und neutestamentliche „Aufblicken“ miteinander verbinden lernen.

| Didaktisch-methodischer Ablauf  | Inhalte und Materialien (M)  |
|---|--|
| <p><b>I. Hinführung</b></p> <p>Mit dem alttestamentlichen Dekalog ist viele Jahre lang der „Beichtspiegel“ in der Kirche vorgegeben worden, der die Vorbereitung auf ein Seelsorgegespräch mit dem Geistlichen möglich gemacht hat: „Habe ich Vater und Mutter geehrt? Habe ich unkeusche Gedanken gehabt?“ – Heute gilt dieser einfache Modus in beiden Kirchen als überholt. Die wichtigsten Fragen, die sich ein Christ bei der Gewissensforschung zu stellen hat, sind: Lebe ich als Christ? Übe ich mich im christlichen Leben? Suche ich das Gebet? Finde ich eine Kontinuität der Gottesdienstbesuche und der Teilhabe am kirchlichen Leben?</p> | <div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">   </div> <p>Als Einstieg können eine oder mehrere Fragen an die Tafel geschrieben und im Unterrichtsgespräch diskutiert werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Was braucht meine Seele?</li> <li>• Brauche ich Gespräche, damit es mir gut geht?</li> <li>• Kann ich auf kirchliche Seelsorgeangebote verzichten?</li> <li>• „Look at me!“ – Was heißt das?</li> </ul> <p>Kennen junge Menschen das Gefühl, gesehen werden zu wollen, und mögen sie das mitteilen?</p>     |
| <p><b>II. Erarbeitung</b></p> <p>Die Erzählung „Erdbeben auf Füßen“ aus dem Jahr 2007 führt in die Thematik ein. Hier werden Lebenssituationen junger Menschen ungeschminkt und pointiert vorgestellt. Kaum hat man sich vom Elternhaus emanzipiert, findet die Suche nach dem eigenen Weg und der individuellen Pflichtenerfüllung statt. Das ist nicht leicht für den jungen Menschen. Deshalb bietet die kirchliche Sozialisation von</p>  | <div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">    </div> <p>Mit der Erzählung von M1 kann über zwei Unterrichtsstunden der moderne Lebensalltag ausgeleuchtet werden. Hier geht es schrill zu, schräge Typen tauchen auf. Ist das eigene Leben nicht oft auch chaotisch? Was bedeutet es, wenn die Ich-Erzählerin ihre Seele in jedem dieser „morschen, gebrechlichen Wesen“ <i>ruhen</i> sieht?<br/>→ <b>Arbeitsblatt 3.3.6/M1a bis f**</b></p> |

## 3.3.6

## Fragen junger Menschen an die Seelsorge

## Teil 3.3: Kirche in unserer Gesellschaft

Anfang an Glaubens- und Lebensgespräche in der Pfarrgemeinde an. Nöte und Zweifel müssen von jungen Menschen nicht allein getragen werden.

### „Look at me!“

Jeder Mensch sucht Beachtung. Junge Menschen kämpfen besonders darum.

- Finden sie diese beim Pfarrer oder bei einer Pastorin?
- Trauen sie sich, einen Gesprächstermin zu vereinbaren?
- Sind sie dazu eingeladen worden?
- Hat der in den letzten Jahren aufgedeckte Missbrauchsskandal das Misstrauen gegenüber der Kirche verstärkt?
- Wie kann Vertrauen zurückgewonnen werden?



Die folgenden Texte und Arbeitsaufträge versuchen, junge Menschen mithilfe verschiedener Impulse schrittweise an die Angebote der kirchlichen Seelsorge heranzuführen.

Macht kirchliche Seelsorge Sinn?

→ **Arbeitsblatt 3.3.6/M2a und b\*\***

Wie viel Zeit haben wir?

→ **Arbeitsblatt 3.3.6/M2c und d\*\***

Hat die Seelsorgekraft nicht selbst Probleme?

→ **Arbeitsblatt 3.3.6/M2e und f\*\***

Was darf man von der Seelsorge erwarten?

→ **Arbeitsblatt 3.3.6/M2g und h\*\***

Vorsicht – fertige Konzepte?

→ **Arbeitsblatt 3.3.6/M2i und j\*\***

Verrückte Geister

→ **Arbeitsblatt 3.3.6/M2k\*\***

Leben im Zeitalter der Wissenschaft

→ **Arbeitsblatt 3.3.6/M2l\*\***

Anleihen aus der Psychotherapie und Psychoanalyse

→ **Arbeitsblatt 3.3.6/M2m\*\***

Auf Gott zählen können

→ **Arbeitsblatt 3.3.6/M2n\*\***

### III. Weiterführung und Transfer

In der Schule wird in den letzten Jahren die Fürsorgepflicht der Lehrkräfte gegenüber den Schülern durch das Thema „Inklusion“ verstärkt eingefordert. Wie stehen die Pädagogen dazu? Ist das neuer Stress oder eine Chance für alle?



Eine vertiefende Betrachtung kann sowohl den Schulalltag als auch die Heilsgeschichte in den Blick nehmen. Gibt es in der Klasse Außenseiter und besonders hilfsbedürftige Schüler? Wird gemobbt? Wie könnte in seelischen Notlagen geholfen werden?

→ **Arbeitsblatt 3.3.6/M3a bis c\*\*\***

## Teil 3.3: Kirche in unserer Gesellschaft

Die Bibel bleibt das Fundament für Christen. Durch das Aufblicken des alttestamentlichen Volkes zum gottgegebenen Heilszeichen ergeben sich Genesung und Orientierung. Das NT stellt uns den am Kreuz „erhöhten“ Christus als Kraftquelle des Lebensalltags vor.

Das AT stellt das auserwählte Volk Gottes als einen „unruhigen Haufen“ vor, der unzufrieden und mutlos ist und schließlich von Schlangen gebissen wird. Dem Mose werden die eigenen Sünden gebeichtet, sodass wieder Frieden und Ruhe unter den Israeliten einkehren kann.

→ **Arbeitsblatt 3.3.6/M4a bis d\*\***

→ **Lösungsblatt 3.3.6/M4e**

**Tipp:**

- ! • Eberhard Simons, Personale Wirklichkeit, in: Theologisches Taschenlexikon in acht Bänden, hrsg. von Karl Rahner, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 1973
- Heribert Prantl, Rette sich, wer kann, in: Süddeutsche Zeitung vom 24./25./26.12.2012; <http://www.sueddeutsche.de/politik/europa-im-jahr-rette-sich-wer-kann-1.1558343-3>
- Klaus Mertes, Verlorenes Vertrauen. Katholisch sein in der Krise, Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2013
- Nora Henning, Erdbeben auf Füßen – Alltagserzählungen, unveröffentlicht, München 2007

**Autor:** Franz-Josef Reismann, geb. 1954, studierte Theologie und Germanistik für das Lehramt an Gymnasien an der WWU Münster und der LMU München. Er unterrichtet Religion und Deutsch an einem Landshuter Gymnasium und ist Autor mehrerer Publikationen in verschiedenen Verlagen.

Wenn Sie Ihren Schülerinnen und Schülern die Diakonie als Sozialsystem der Kirche vorstellen und gemeinsam mit ihnen religiöse und bibelgeschichtliche Hintergründe hierzu erarbeiten möchten, empfehlen wir Ihnen die Unterrichtseinheit 3.3.2 *Diakonie hat viele Gesichter* (aus Ausgabe 7 dieser Reihe).



Ihnen fehlt diese Einheit in Ihrer Sammlung? Dann nutzen Sie die Ihnen als Abonnent(in) zur Verfügung stehende Möglichkeit zum **Gratis-Download** (vgl. Umschlagseiten 2 und 4 Ihrer Print-Ausgabe) von der Online-Datenbank des Olzog Verlags: [www.edidact.de](http://www.edidact.de).

## Teil 3.3: Kirche in unserer Gesellschaft

## Erdbeben auf Füßen (Teil 1)

von Nora Henning

- 1 **Gegenwart** im Spiegel der Grenzsituationen. Nichts könnte diesen Abend besser beschreiben. Vertraute Gesichter. Menschen gemütlich beisammen und dennoch in ihrer Isolation. In engstem Raum versammelt und trotzdem beziehungslos. Leere Fülle. Es ist unglaublich, wozu der Mensch fähig ist. Ein morsches, gebrechliches Wesen, das weinend sein Leben beginnt. Umso beeindruckender ist die Tatsache, was für Stürme er erregt, welche Visionen er ersehnt und was für Pläne er entwirft, für sich, sein Umfeld, für Enkel und Urenkel.

- O tempora, o mores** – wie ändern sich mit den Zeiten die Sitten! Es soll doch nur ein ganz normaler Abend werden. Aber ich hätte mir gleich denken können, dass, bei derartiger Gästekombination, kein Wasser ruhig steht. Alles Studenten auf Kollisionskurs. Verrückte Geister, Schizoide und Musen. Aber was soll ich machen: Es sind nun mal meine Freunde. Meine Seele ruht in jedem von ihnen. Im einen mehr, im anderen weniger. Gute Freundschaft will gepflegt und begossen werden, wie eine gute Frucht, damit man sie richtig genießen kann. Aus diesem und anderen Gründen lade ich zum Samstagabend besagten kunterbunten Haufen zu mir nach Hause ein. Sie kommen alle. Zum größten Teil sogar in der Reihenfolge, die ich erwartet habe:

- 15 Zunächst kommt **Luitpold Schieber**. Sein Charakter ist, wie sein Name klingt: korrekt, sauber und deutsch. Konsequenz, tüchtig, solidarisch und zuverlässig ist er der ideale Studienpartner. Vom höchsten Ordnungssinn fehlt ihm vielleicht noch ein Schritt zur Pedanterie. Luitpold ist größer als ich, etwa  
20 1.80, hat braune Adamslocken, gebleichte Haut, sperrige Muskelmasse, schwache Knochen und ein Milchbäuchlein. Er ist ein Virtuose der Musik, ein Querulant, ein asketischer Hypochonder, ein eigensinniger Nörgler, ein sturer Bock, ein unbeliebter Spinner und absoluter Despot. „Wenn der Kuchen spricht, so haben die Krümmel zu schweigen“, meint er. Luitpold hat erst einmal grundsätzlich Recht. Danach kann man mal weitersehen. Er lässt aber mit sich reden. Man kann ihn überzeugen, niemals überreden. „Einmal zu Stein erstarren. Einmal dauern. Einmal ewig werden.“ Das scheint sein Lebensmotto zu sein.



- Mit 12 wollte er unbedingt ein **Selbstporträt** – ein Ölgemälde von Rembrandt oder Goya –  
30 haben. Die Eltern verneinten und er verwüstete Mutters Küche. Das wirkte natürlich gar nicht, weil Papa nun mal derjenige war, der die Brötchen verdiente und dementsprechend selten die Küche von innen gesehen hat, sodass ihm kaum ein Unterschied zu vorher auffiel. Dann zerstörte Luitpold in chronologischer Reihenfolge und mit äußerster Sorgfalt die lateinische Sammlung des Vaters. Daraufhin reagierte der alte Mann. Luitpold bekam sein Ölgemälde. Seine Jugendjahre verliefen nicht anders. Mit 16 ließ er sich dann endlich in Stein verewigen und mit 22 wirkte er wie ein 40-jähriger Aristokrat gefangen im Körper eines schwächtigen Schülers. Schleimer, Streber und hochintelligent, machte er ein Abitur von 0,98. Sozial gesehen blieb er ein bisschen auf der Strecke.

- Er vergraulte **die Mädchen** mit Sprüchen wie: „Wieviel verdienen deine Eltern monatlich?“,  
40 „Was willst du später einmal werden? Versteh mich bitte nicht falsch, aber ich darf jetzt keinen Fehler machen. Wenn ich jetzt mit dem falschen Mädchen zusammenkomme, so könnte das schlimme Folgen haben. Heutzutage kann man alles zurückverfolgen und ein guter Ruf ist unerlässlich. Also, dann schieß mal los, in welchen sozialen Kreisen hältst du dich denn vornehmlich

Teil 3.3: Kirche in unserer Gesellschaft

3. Luitpold wird als „sturer Bock“ (Z. 23) vorgestellt. Was könnte damit gemeint sein?

---

---

---

4. „Schleimer, Streber“ (Z. 36 f.): Was mag mit diesen Attributen für Luitpold gemeint sein?

---

---

---

5. Weshalb hätte die Ich-Erzählerin Luitpold „beinahe auf die Füße gekotzt“ (Z. 51)?

---

---

---

6. Welche Szene spielt sich beim Besuch in der Kirche ab? Berichte.

---

---

---

7. Was wird auch Luitpold eines Tages feststellen müssen (vgl. Schlusssatz)?

---

---

---

8. Wenn du Seelsorger in der Kirche oder in einer psychologischen Beratungsstelle wärst, was würdest du Luitpold raten?

---

---

---

## Teil 3.3: Kirche in unserer Gesellschaft

## Wie viel Zeit haben wir?

- 1 Ein Vertrauen schaffendes Gespräch kann mit dem Satz beginnen: „Wir haben jetzt **alle Zeit der Welt**, um uns mit den so wichtigen Glaubenthemen und persönlichen Nöten zu beschäftigen.“

Aber die Wirklichkeit ist eine andere. In der Seelsorge muss man mit wenig Zeit umgehen können. Die Seelsorgekraft ist vielfältig eingespannt. Das trifft für evangelische wie katholische Gemeinden zu. Wenn der Pfarrer am Nachmittag noch die Ministranten betreuen oder eine Beerdigung abhalten muss, bleibt ihm nicht viel Zeit für die Seelsorge.

- 10 Zum Thema Zeit stellt man sich selbst vermutlich auch Fragen:

- Zeit ist ein kostbares Gut. Ist nicht auch meine eigene Zeit knapp bemessen?
- Kann ich im Terminkalender zwischen Tennis, Nachhilfeunterricht, Step-Tanz und Hausaufgaben überhaupt noch eine halbe Stunde für das Gespräch „freischaufeln“?
- Wie viel Zeit muss ich zusätzlich noch für den Hin- und Rückweg einrechnen?



## Arbeitsaufträge:

1. Was kann der Satz „Wir haben für dieses Gespräch alle Zeit der Welt“ bedeuten?

---



---



---



---

2. Welche Rolle spielt der Blick auf die Uhr in deinem Leben?

---



---



---



---

## Teil 3.3: Kirche in unserer Gesellschaft

## Gedanken eines Verantwortlichen zum Thema „fürsorgliches Handeln in der Schule“

- 1 1. Ministerium und Schule erwarten von uns Lehrerinnen und Lehrern, die Inklusion umzusetzen. Gerade die Religionslehrkraft soll sich den Außenseitern, Behinderten und Geschwächten, den „Gemobbten“ widmen. Das ist natürlich dem Herzen des Evangeliums entnommen. Auch Jesus hat „ja“ gesagt zu den Blinden, Stummen und Kranken, zu den verachteten Zöllnern. Also eifern wir diesem weithin leuchtenden Vorbild nach!
- 5
- 10 2. Bevor ich sie wieder in den Keller räume, schaue ich in den alten Studienunterlagen nach. Was haben mir meine Professoren damals mit auf den Weg gegeben? „Die personale Wirklichkeit im Vermittlungsgeschehen denken“, habe ich mir notiert. War ich als Schüler, als Student schon Person? Ich saß auf einem Stuhl im Vorlesungssaal – als einer unter vielen. Vorne sprach der Dozent. Dann schrieb er an die Tafel: „Dialogisches Denken“. Er nannte Namen aus den zurückliegenden Jahrhunderten: Schelling, Kierkegaard, Buber, Rosenzweig.
- 15
- 20 3. Seit Jahren bin ich verantwortlich für guten Unterricht in der Schule. Hinter mir ist die Tafel. Kreidestaub liegt in der Luft. Tropfnass liegt der Schwamm auf der Tafelablage. Die Schüler haben fragende Gesichter. „Passen meine Hausaufgaben?“ „Was will der Lehrer mit seinem Jesus-Stoff?“ „Wann kann ich endlich raus und zum Eishockey-Spielen gehen?“ Nur auf der Eisbahn tobt sich Kuno aus. Da ist er wer! Wer ist dieser Junge? Was kann ich ihm als sein Lehrer geben?
- 25
- 30 4. Ich bin damals als Student in die fremde Stadt gekommen und habe kaum etwas anderes wirklich gekannt, als an den Lippen der Dozenten zu hängen. Das war vielleicht recht wenig. Aber was hätte ich Besseres machen sollen? Andere gingen auf Studentenpartys. Das habe ich auch versucht. Aber wohl gefühlt habe ich mich eher im Seminar- oder Vorlesungsraum.
- 35 5. Das Gebot unserer Zeit heißt INKLUSION. Viele Kollegen klagen, weil uns die Ausbildung fehlt, blinde oder autistische Schüler im Schulalltag zu begleiten oder gar zu fördern. Anfangs ist die Klasse selbst neugierig auf das stille Kind. Der Direktor hat ja auch in vorausgegangenen Klassengesprächen um besondere Aufmerksamkeit aller für die oder den „Neue(n)“ gebeten. Schnell aber kann sich das allgemeine Wohlwollen legen, wenn der Fachlehrer auf das redegehemmte Schulkind zu fürsorglich eingeht. Jetzt will jeder diese besondere Zuwendung. Aber der Schulalltag bietet wenig Zeit und Raum dafür.
6. Zurück zu meinen Aufzeichnungen. Ich habe notiert: „Wir denken keine Summe mehr wie noch die Schulphilosophie des 13. Jahrhunderts. Wir denken kein System mehr wie der Idealist Hegel. Wir denken in der neueren Zeit personal und dialogisch.“ Die zwei letzten Attribute habe ich sauber und kräftig hingemalt. Dann hat der Dozent hinzugefügt: „Wir machen den alten Thomas von Aquin aus der mittelalterlichen Scholastik und den deutschen Idealismus Hegels aus dem beginnenden 19. Jahrhundert nicht zu unseren Gegnern. Der *neue personale Dialog* eines Buber und Rosenzweig hat aus deren Fehlern gelernt.“



## Teil 3.3: Kirche in unserer Gesellschaft

- 40 7. Aus Fehlern lernen. Das ist das Motto jedes Inklusionsunterrichts. Wie geht es einem Kind,  
das den Lernstoff nur mühsam und stotternd wiedergeben kann? Mir selbst ist als Schüler  
häufig das Wort im Halse stecken geblieben. Statt zu antworten, bin ich blass geworden und  
habe geschluckt. Statt die Vokabeln daheim zu lernen, habe ich schon bei der Vorbereitung  
die „Igelstacheln“ aufgestellt und mich verweigert. So machen das einige meiner Schüler  
45 heute auch. Welche Hilfe, welche Ermutigung, welche Handreichung hätte ich mir damals  
gewünscht? Inklusionsunterricht heute versucht, Hilfen zu geben. Die neue Vorgabe heißt:  
*Der Lehrer hat auf den einzelnen Schüler so geduldig und fürsorglich einzugehen, dass dieser trotz  
seiner individuellen Beeinträchtigungen Mut zum Lernen gewinnen kann.*
- 50 8. Eine „existenzielle Reaktion“ der Denker habe auf das Schwergewicht Hegel (1770-1831)  
stattgefunden, hat unser Professor gesagt. Die Schüler Schelling (1775-1854) oder Kierkegaard  
(1813-1855) konnten sich an dem Meister abarbeiten. Dabei entdeckte man das „Ich“ und  
das „Du“ neu, das Persönliche, das in Hegels „phänomenalen“ System nur mit Mühe auffind-  
bar gewesen war. – Und ich selbst? Ich war von den Reden der Professoren Karl Rahner (1904-  
1984) oder Eberhard Simons (1938-2005) als Student so erfüllt, dass ich mich „dazugehörig“  
55 fühlte. Wenn mein Inklusionsunterricht heute den Schülern dieses Zugehörigkeitsgefühl  
vermitteln kann, dann ist viel gewonnen.

**Arbeitsaufträge:**

1. Jesu Hinwendung galt den Blinden, Stummen und Behinderten seiner Umgebung. An welche biblischen Geschichten erinnerst du dich?

---



---



---

2. Wie und wann erlebst du dich im Schulalltag als ernst genommene Person?

---



---



---

3. Mit welchen Fragen sitzt du am Beginn einer Stunde im Unterricht?

---



---



---